

Der Vagabund unter den Wissenschaftlern

Der Soziologe Roland Girtler studiert das Leben in all seinen Facetten. Sein neues Buch „Eigenwillige Karrieren“ versammelt 17 Porträts von Leuten, die alle einen individuellen Lebensweg beschritten haben – wie er selbst.

Fabian Kretschmer

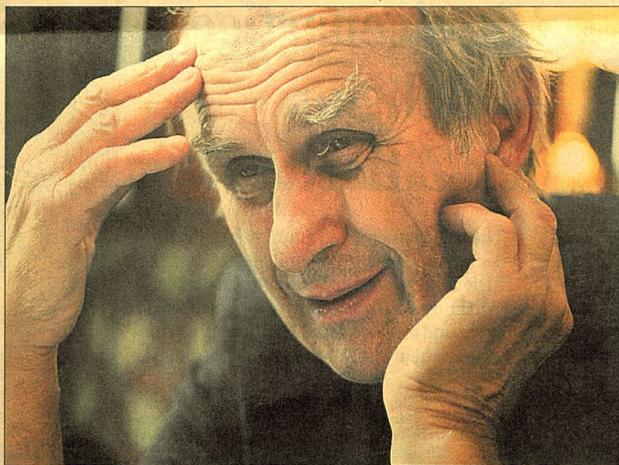
Wien – Wenn Roland Girtler ins Café Landtmann geht, dann grüßen ihn allein auf dem Weg vom Eingang bis zum Sitzplatz gut ein Dutzend Leute. Das Personal kennt der emeritierte Universitätsprofessor mit Vornamen, andere Stammgäste ebenso. Hier im Landtmann gehört Girtler mittlerweile zum Inventar. Daher nimmt es ihm auch niemand übel, wenn er – noch hungrig vom Turnen an der Uni – sein eigens mitgebrachtes Dinkelbrot auspackt. Mit seinem abgetragenen Mantel und

leicht fahrigem Auftreten wirkt Girtler ein wenig wie der TV-Inspektor Columbo. Man kann ihn nur allzu leicht unterschätzen – vor zwei Wochen etwa fragte ihn ein Bettler, ob er selber obdachlos sei – dabei ist der 70-Jährige ein stets hellwacher Beobachter, rhetorisch äußerst begabter Anekdoten-zähler und mit seinen Studien in indischen Slums, siebenbürgischen Bergdörfern und der Wiener Unterwelt eine Koryphäe der deutschsprachigen Soziologie.

Kein Schreibtischgelehrter

Doch eigentlich sollte alles ganz anders kommen: 1966 stand der bereits verheiratete und Vater gewordene Girtler als Jus-Student vor der dritten und letzten Staatsprüfung, als er sich bei einem Motorradunfall lebensgefährlich verletzte. Im Krankenhaus wurde er Bettnachbar des aufstrebenden Zuhälters und späteren Rotlichtkönigs Eduard Höbaus. Zum Zeitvertreib laschte Girtler nun unzähligen Geschichten aus der Wiener Unterwelt – und tauchte ein in eine für ihn faszinierende

Roland Girtler hat stets viel zu erzählen. Durch sein Studium der Randkulturen leistete der mittlerweile emeritierte Professor Pionierarbeit im Bereich der Soziologie.
Foto: Newald



Parallelgesellschaft voll eigener Codes und Regeln, die aber im Grunde ähnlich wie die bürgerlichen Welt funktionieren: „Da habe ich gemerkt, wie unheimlich bunt die Welt ist“, erinnert sich Girtler. Seine Entscheidung war gefallen: Trotz Drucks der Familie brach er sein Jus-Studium ab und wandte sich der Soziologie zu. Im Gegensatz zu den Schreibtischgelehrten, die mit Fragebö-

gen und komplizierten Methoden forschen, geht Girtler nach Vorbild der Chicagoer Schule direkt ins Feld – sei es bei den „Sandlern“ am Westbahnhof, den Prostituierten im Prater oder den Wilderern der Alpendörfer. Seine Studien veröffentlicht er in leicht verständlicher Sprache – Pseudo-Intellektualität oder elitäres Gehabe ist ihm fremd. Von Kollegen an der Uni Wien wurde Girtler damals

nur belächelt: „Die haben nie geglaubt, dass ich was zustande bringe.“ So blieb er stets Einzelgänger im Wissenschaftsbetrieb und nahm weder an Gremien noch an Institutskonferenzen teil.

Scholar in Gottes Welt-Uni

Sein neues Buch *Eigenwillige Karrieren* ist quasi die Quintessenz aus Girtlers Schaffen. Es enthält Porträts von 17 Personen, die ihren ganz eigenen Weg beschritten haben: vom Totengräber, der „tausend Leute unter sich hat“, über den Neffen des ehemaligen Bundeskanzlers Raab, der sich von Gratisbuffets ernährte, bis hin zum Zuhälter, der Biobauer wurde. Das Buch wirkt auf angenehme Weise anachronistisch in einer Zeit der einheitlichen Lebensläufe voll unbezogener Praktika, obligatorischen Auslandsaufenthalten und rasch abgeschlossener Studien.

Dank Girtlers reichem Erinnerungsschatz und seiner begnadeten Fähigkeit, Geschichten zu erzählen, wurde schließlich aus dem halbstündigen Interview ein 90-minütiges, ausgelassenes Gespräch, ehe der „Scholar in Gottes Weltuniversität“, wie sich Girtler auf seiner selbstgebastelten Visitenkarte bezeichnet, schließlich weiterzieht. Auf dem Fahrrad natürlich – schließlich lauert an jeder Straßenecke das Leben in seiner bunten Vielfalt.

Roland Girtler, *Eigenwillige Karrieren*, Böhlau, 2011, € 24,90

Auf Kuschelkurs mit der Rakete nach Frankreich

Studenten der Technischen Uni Wien basteln sich eine eigene Rakete

Wien – Mathematik statt Französisch, Beschleunigung statt Flanieren auf dem Boulevard, Rakete bauen statt Metro fahren: Fabian Dussel erlebte ein relativ untypisches Erasmus-Semester in Lyon.

Zurück an der TU Wien, gründete der Maschinenbaustudent vor einem Jahr das TU Wien Space Team. Das Ziel: beim CSpace-Wettbewerb an der französischen Atlantikküste eine Rakete gen Himmel zu schicken. Der Countdown begann: Nicht nur galt es die Rakete zu bauen, sondern vor allem die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen. Von den Räumlichkeiten über das Material bis zum Transport nach Frankreich musste alles organisiert werden. Das junge, interdisziplinäre Team

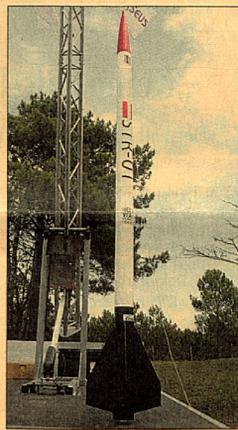
konnte viele Unternehmen überzeugen und so die notwendigen Mittel aufstellen. Die TU bot die Räumlichkeiten für den Bau – die Macht, wie es in *Star Wars* so schön heißt, war also mit ihnen.

Rakete als Kopilot

Für den Wettbewerb war vor allem das Experiment hinter dem Raketenflug von Bedeutung. „Unsere Elektroniker im Team haben sich richtig ausgetobt“, erinnert sich Obmann Dussel. Beschleunigung, Temperatur, Druck – all diese Daten sollten während des Flugs gesammelt werden. Ende August war es dann so weit. Im Auto nach Biscarosse saßen nicht nur acht Space-Team-Mitglieder, sondern auch die zwei Meter

lange und sieben Kilo schwere Experimentalrakete „Kuschelig“, schmunzelte der Obmann. Nach letzten Feinabstimmungen vor Ort war die Anspannung am Tag X erwartungsgemäß hoch. Der Flug entpuppte sich nach verfrühtem Absturz zwar nicht als voller Erfolg. Dennoch konnte das Space Team zufrieden die weite Heimreise antreten.

Dussel gibt sich kämpferisch: „Wir kommen ja wieder.“ Für die Zukunft wünscht er sich, das Projekt noch mehr in Richtung Plattform zu lenken. „Das Team soll eine Möglichkeit für Studierende unterschiedlichster Studienrichtungen bieten, ihre Ideen zum Thema Luft- und Raumfahrt zu verwirklichen.“ (lhag)



Zwei Semester Arbeit kurz vor dem Abflug.
Foto: Dussel

„IMMER EIN ZIEL VOR AUGEN.“

Das Studium ist geschafft, die Welt steht Ihnen offen! Wie soll's jetzt weitergehen? Thomas Stockinger hat sich für das Fashion Management Programm bei Peek & Cloppenburg (P&C) entschieden. Mittlerweile ist er frischgebackener Abteilungsleiter. Für seine Zukunft hat er noch große Ziele ...

„Nach meinem Abschluss in Wirtschaftspädagogik war ich auf der Suche nach einem Programm, bei dem ich Erfahrung sammeln und weiteres Wissen gewinnen konnte. Auf das Fashion Management Programm von P&C bin ich während der Career Calling im Herbst 2010 gestoßen. Sofort hatte ich das Gefühl, dass hier sehr persönlich auf jeden Trainee eingegangen wird. Dieses Gefühl hat sich be-

wahrheit. Im März 2011 ging das Programm los. Es war intensiv, aber ich bin total zufrieden. Man lernt schnell das gesamte Unternehmen kennen. Dadurch kann man optimal einschätzen, in welche Richtung man sich entwickeln will. Während ich in der Praxis sofort mitten im Geschehen stand, erhielt ich in Seminaren in Berlin und Düsseldorf mein theoretisches Wissen. Seit Kurzem bin ich nun

Abteilungsleiter in der Herrenkonfektion, als nächsten Karrierestep strebe ich eine Position als Store Manager an. Mir gefällt die Führungsaufgabe. Mitarbeiter zu motivieren und weiterzuentwickeln, finde ich sehr spannend. Für mich ist P&C ein Unternehmen, bei dem man seine persönlichen Vorstellungen sehr gut verwirklichen kann. Wichtig ist, dass man immer ein Ziel vor Augen hat.“

ANZEIGE

Mit einem Mix aus Training on the Job und spannenden Seminaren bietet das Fashion Management Programm eine perfekte Einstiegs-Karriere. Wollen auch Sie einen Schritt in die Welt der Mode machen? Dann freut sich Peek & Cloppenburg auf Ihre Bewerbung.

Mehr Infos unter: www.peek-cloppenburg.at/karriere

